

Freimaurerloge Heinrich Pestalozzi

Saure Wochen, frohe Feste - ist (Lohn)arbeit für unser Glücksgefühl unabdingbar?

(Zirkelarbeit vom 3. Februar 1999, PH)

*Arm am Beutel, krank im Herzen, schleppt ich meine langen Tage
Armut ist die grösste Plage, Reichtum ist das höchste Gut,
um zu enden meine Schmerzen, ging ich einen Schatz zu graben,
meine Seele sollst Du haben, schrieb ich hin mit rotem Blut!*

Allen bekannt: der 'Schatzgräber' von JWvG...aber auch wie die Geschichte endet. Nach vielen, sehr schmerzvollen Erfahrungen des fündig gewordenen Schatzgräbers gibt ihm der Weise, der ihn vom (Finanz)teufel errettet hat, den Tarif bekannt: *Saure Wochen, frohe Feste sei Dein künftig Zauberwort...*

Und ganz nüchtern und ohne Anspruch auf 'frohe Feste' zur Belohnung für die Fron forderte die Kirche im Mittelalter schlicht: *ora et labora*. Die Mönche haben sich dann immerhin ohne Aufforderung und Erlaubnis an vielen Dingen, die das Leben schön machen, schadlos halten können; anders als die Bauern und Leibeigenen im Umland der Klöster.

Der schon zitierte Dichterstern behauptet an anderer Stelle sogar: *nichts ist so schwer zu ertragen, wie eine Reihe von guten Tagen*.

Aber dass für sehr viele unserer Mitbürger 'gute Tage' nicht allzusehr von Arbeitseifer getrübt werden sollen, das beweist der rationell kaum begründbare Erfolg aller Lottos, Totos, Casinos und anderer Einrichtungen, die zu schnellem Reichtum verhelfen sollen.

Welch' ein sonderbarer Widerspruch:

Alle hängen dem Traum vom schnellen Geld nach (d.h. doch für die Mehrheit möglichst früh möglichst wenig arbeiten zu müssen) und doch fürchten - zumindest in unserem Kulturkreis - die meisten den Moment, in dem sie sich nicht mehr durch ihre Arbeit definieren können, und zum alten Eisen gehören. Die Erfolgreichen sind darin dem Normalbürger erstaunlich ähnlich. Dem wegrationalisierten Manager helfen die angehäuften Besitztümer oft sogar noch weniger, als dem arbeitslosen Bützer sein Schrebergartenhäuschen. Das Anhäufen war ein Prozess, der mit der Ausübung von Macht und Einfluss automatisch einherging, den Haufen dann geniessen, das können die wenigsten.

Die oft empfohlene karitative und natürlich unbezahlte Tätigkeit hilft da auch nicht viel weiter.

Nicht zuletzt wird ja auch der Br.: spekulative M.: gefragt: *bist Du bezahlt worden?* Und er muss seine Zufriedenheit mit dem Entgelt ausdrücklich bestätigen. (Hier wollen wir aber doch einräumen, dass mit dieser Frage ein materielles Entgelt kaum je gemeint gewesen sein konnte).

Und was sagt die eigentliche Arbeiterbewegung zur Arbeit? Ein Lied aus meiner klassenkämpferischen Jugendzeit klingt mir da im Ohr:

*Stimmt an das Lied der hohen Braut, die schon dem Menschen angetraut,
eh' er selbst Mensch ward noch,
was sein ist auf dem Erdenrund, entsprang aus diesem treuen Bund,
die Arbeit hoch, die Arbeit hoch!*

Die ausgebeuteten Lohnsklaven des späten 19. Jhdts. mauserten sich als klassenbewusste Arbeiter und Sozis bald zu den glühendsten Interpreten der Arbeit als beinahe religiösem Akt. 'Tag der Arbeit' heisst der 1. Mai noch heute.

Und dann kommt dies im gleichen Lied:

Als Adam buk und Eva spann, wo war denn da der Edelman?

Ja, der war eben noch nicht da um den friedlichen Menschlein im Paradies den Mehrwert Ihrer Arbeit wegzunehmen. Aber er kam sofort nach der Vertreibung: Zuerst als Priester, dann als König, später als Adliger kurz als jener der die Produktionsmittel, ursprünglich Grund und Boden und viel später das Kapital besass, und eben selber nicht mehr wirklich zu 'arbeiten' brauchte, sondern dies andere für sich besorgen liess.

Laut und unverdrossen sang auch der untergegangene 'reale Sozialismus' das Lied der Arbeit, ja postulierte sogar das 'Recht auf Arbeit', wenn's auch nur ein gleichmässiges Verteilen des Mangels an produktiver Arbeit war. Allerdings führte er auch das 'Recht' auf Zwangsarbeit im Gulag ein.

Alles bewusste Verblödung postuliere ich als erste These:

seit der Menschwerdung haben die 'Oberen' den anderen mit Hilfe diverser Religions- und Ersatzreligionsthesen ein 'Arbeitsethos' dermassen eingehämmert, dass es zum vielleicht wichtigsten Antriebsfaktor einer irrenden Menschheit wurde. Und sie haben sich selbstverständlich ohne eigene Arbeitsleistung daran gütlich getan.

Unsere jüngeren Brüder werden hier einmal einwenden: und von was willst Du eigentlich leben, wie eine Familie gründen und ernähren wenn nicht mit Arbeit ? Die Diskussion über Alternativen können wir später eröffnen, falls wir dies im Sinn haben sollten.

Oder ist es schlicht und einfach so, dass wir arbeiten, arbeiten, arbeiten weil das Ende der (echten oder von der Gesellschaft definierten) Arbeitsfähigkeit den Anfang unseres eigenen Endes einläutet und wir so die Angst 'verarbeiten'?

Ist (Lohn)arbeit für unser Glücksgefühl unabdingbar war aber die eingangs gestellte Frage.

Auch das könnte so sein wenn man Glück als die Abwesenheit von Unglück definiert. Während man arbeitet und 'Glück und Erfolg hat' - der im derzeit gültigen 'contrat social' praktisch nur über das Entgelt definiert wird - hat man keine Zeit unglücklich über die Vergänglichkeit seines Tuns und seiner selbst nachzudenken. Zum Glück!